

### Wie das Geld entsteht: Ohne und mit Vollgeld-Initiative



Mutter Helvetia, Wilhelm Tell: Die Identifikationsfiguren sollen beim Vollgeld-Unterschriftensammeln helfen. Bild: pd

Die Vollgeld-Initiative verspricht mehr Geld für alle und mehr Finanzstabilität. Dafür verlören die Banken an Macht. Und es braucht eine Finanzwelt-Revolution.

## Die Geldmaschine

DANIEL KLINGENBERG

**W**oher kommt das Geld? Die Antwort von Finanzlaien auf diese Kinderfrage ist falsch, zumindest unvollständig: von der Schweizerischen Nationalbank. Sie hat zwar seit 1891 das Monopol für die Bargeldherstellung. Aber dieses macht nur gerade zehn Prozent des Geldes aus, das in der Schweiz im Umlauf ist. 90 Prozent ist «elektronisches Geld», das von Konto zu Konto wandert. «Geschaffen» wird es von den Banken durch Kreditvergabe, die dafür Kreditzinse bekommen und mit ihrem selbst geschaffenen Geld an die Börse gehen.

Wenn das System stabil ist, funktioniert das. Erst wenn die Sparer aufgrund einer Krise befürchten, dass sie ihr Geld nicht mehr bekommen und in einem «Bank-Run» ihr Erspartes abheben wollen, kommt es zum Crash. Denn das Geld der Bank ist nur zu einem kleinen Teil in Bargeld als Eigenmittel vorhanden, sie kann daher nur dieses auszahlen.

#### «Systemfehler des Kapitalismus»

Mit Vollgeld würde das nicht passieren. Denn bei einer Annahme der Initiative kommt auch das elektronische Geld von der Nationalbank (SNB), nur sie kann es schaffen. Alles Geld, das im Umlauf ist, stellt die SNB her und ist auch im Krisenfall vorhanden.

Dafür aber ist eine grundlegende Systemänderung in der Finanzwelt notwendig. Nicht weniger als das hat sich der Verein mit dem

etwas esoterisch anmutenden Namen MoMo, was für Monetäre Modernisierung steht, zum Ziel gesetzt. Der Wirtschaftsethiker Peter Ulrich, der am Initiativtext mitgearbeitet hat, sagt denn auch: «Die «Vollgeld-Initiative» nimmt den Banken ihre «Macht des Sachzwangs»: Heute muss der Staat in einer Krise Banken einer so genannten «Too big to fail»-Grösse retten, weil sonst der Zahlungsverkehr zusammenbricht.»

#### Vollgeld-Idee nach Börsencrash 1929

Peter Ulrich, emeritierter Professor der Universität St. Gallen, wird noch grundsätzlicher: «Die Initiative korrigiert zudem zwei grundlegende Systemfehler des Kapitalismus.» Als ersten Fehler versteht er, dass die Erzeugung von elektronischem Geld durch die Banken weitgehend nach betriebswirtschaftlichen Kriterien, sprich deren Gewinnmaximierung, erfolgt. «Die Geldschöpfung muss nach Prioritäten, die dem volkswirtschaftlichen Gesamtinteresse dienen, erfolgen.» Den zweiten Systemfehler sieht Ulrich darin, dass Banken Geld schaffen können, ohne dass dieses je für Dienstleistungen und Güter eingesetzt wird. «Das Geldvolumen des Finanzmarktes wächst über fünfmal schneller als dasjenige der Realwirtschaft. Das führt zur volkswirtschaftlich fragwürdigen Dominanz der Banken.»

Diese Vollgeldreform, die Ulrich unter anderem mit Unikollege Philippe Mastroradi und Vollgeld-Vordenker Joseph Huber in den Abstimmungstext gegossen hat, ist in der Fachwelt keine neue Idee. Sie knüpft an Überlegungen nach dem Börsencrash 1929 an und wird seit

#### Ohne Vollgeld: Heutiges System Nationalbank und Banken



Nur die Schweizerische Nationalbank (SNB) darf Bargeld schaffen. Bargeld ist aber lediglich rund zehn Prozent des Geldumschlages: Ende 2013 sind das rund 67 Milliarden Franken, die gesamte Geldmenge aber 550 Milliarden. Zum Bargeld kommt das Buch- oder Sichtgeld, das auf Girokonten der Banken lagert. Rund 90 Prozent des Geldes wird von den Banken über Kreditgewährung erzeugt. Eine Bank muss für einen Kredit eine Mindestreserve von 2,5 Prozent der Kreditsumme bei der SNB hinterlegen. Wenn sie das Geld nicht hat, bekommt sie Kredit von der SNB. Dafür zahlt sie den Leitzins.

#### Geld aus dem Nichts

Die Bank vergibt Kredit an Unternehmen und Privatpersonen und zahlt sie auf ein Girokonto ein. Damit schafft sie elektronisches Geld.

#### Löhne und Waren

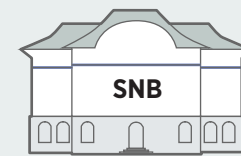
Unternehmen bezahlen beispielsweise Löhne für Mitarbeiter durch Überweisungen, Privatpersonen Waren mit EC- oder Kreditkarten. Beides funktioniert bargeldlos.



#### Rundreise (Giro)

Unternehmen und Privatpersonen bezahlen Kredite bargeldlos an die Bank zurück. Das «unsichtbare» Geld hat damit eine Art Rundreise von Bankkonto zu Bankkonto gemacht. Es wird daher oft auch als Giro (von italienisch Giro = «Rundreise») bezeichnet. Banken können mit dem selbst geschaffenen elektronischen Geld auch Börsengeschäfte tätigen.

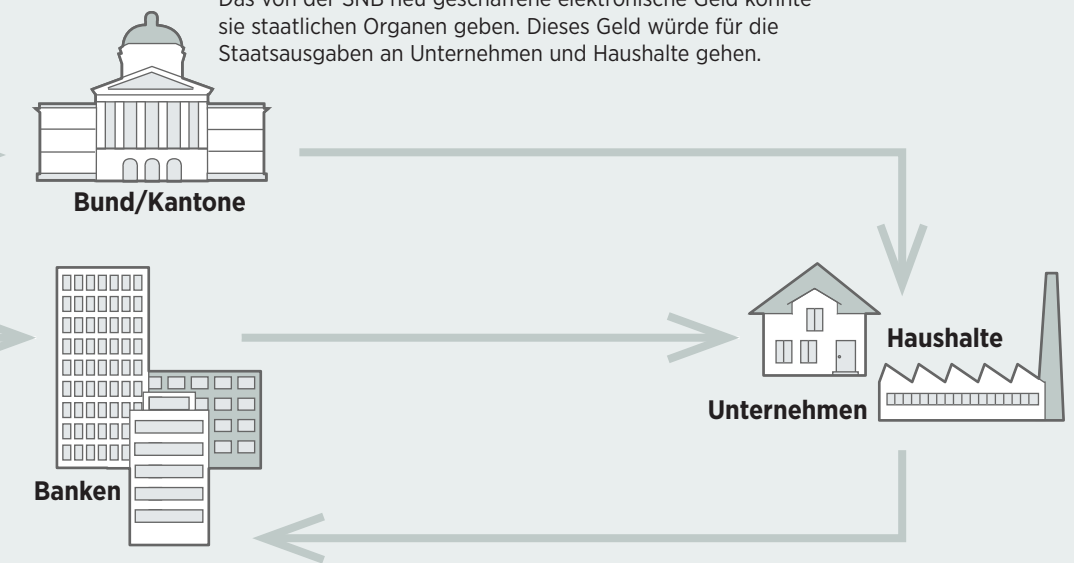
#### Mit Vollgeld Monopol der Nationalbank



Die Vollgeld-Initiative will, dass die Schweizerische Nationalbank (SNB) das Monopol nicht allein für die Herstellung des Bargelds, sondern auch für das elektronische Geld hat. Weil damit alles Geld von der SNB kommt, sprechen die Initianten von Vollgeld. Die SNB könnte das von ihr geschaffene elektronische Geld der öffentlichen Hand geben. Die Banken müssten neu – statt wie bisher allein das Bargeld – nun auch elektronisches Geld von der SNB beziehen. Kredite könnten sie nur noch aus Einlagen von Sparern und Investoren, Eigenkapital sowie SNB-Darlehen gewähren.

#### Geld für öffentliche Hand

Das von der SNB neu geschaffene elektronische Geld könnte sie staatlichen Organen geben. Dieses Geld würde für die Staatsausgaben an Unternehmen und Haushalte gehen.



#### Alles andere (fast) wie bisher

Die Banken können weiterhin Kredite an Unternehmen und Privatpersonen vergeben. Sie erwirtschaften ihren Gewinn aus Kreditzinsen und Gebühren. Sie können auch weiterhin Kredit- und Börsengeschäfte tätigen, allerdings ohne gleichzeitig elektronisches Geld herzustellen. Die Vollgeld-Initianten erhoffen sich, dass dadurch weniger Finanzkrisen entstehen.

Grafik: Ostschweiz am Sonntag/Marion Oberhänsli

der Finanzkrise 2008 als Möglichkeit zur Verbesserung der Finanzstabilität diskutiert.

#### Grundgedanke einfach, Details komplex

Reinhold Harringer, früherer Stadtsanktgaller Finanzchef, ist MoMo-Sprecher und mitverantwortlich für die angelaufene Kampagne. Soll es eine Abstimmung geben, müssen die Initianten bis Ende 2015 hunderttausend Unterschriften sammeln. Die Initiative scheint kompliziert, und was die Schweizer nicht verstehen, lehnen

sie ab. Wie will Harringer die Leute überzeugen? «Die Grundidee der Initiative ist einfach. Es soll ein Zustand herbeigeführt werden, von dem die Leute annehmen, dass er bereits existiert: Nämlich dass das gesamte Geld allein von der Nationalbank kommt und dass die Banken nur Geld verleihen, das sie auch haben.»

#### Avenir-Suisse-Gegner in Startlöchern

Zudem sitze der Schock der Finanzkrise tief: «Das heutige System gefährlich ist, hat die

Erfahrung der letzten Jahre gezeigt. Der Wunsch nach einem sichereren und stabileren System ist gross.» Ulrich nimmt die Kampagne gelassen: «Es geht darum, das Bewusstsein für ein anderes Denken in der Öffentlichkeit zu schaffen. Die Abstimmung ist dafür ein gutes Mittel.»

Die Gegner machen ebenfalls mobil. Die Denkfabrik Avenir Suisse warnt bereits davor, an den «Grundfesten der Geldordnung zu rütteln, die Reform brächte «weit mehr Risiken als Chancen».